

Predigt
am 12.10.2003 (17. So.n.Trin.)
in der
evangelischen Kirche Denklingen
von
Pfr. Wolfgang Vorländer
über
Kol.4,2

2 Haltet an am Gebet und wachet in ihm mit Danksagung;

Ihr Lieben,

wahrscheinlich habt ihr nach inzwischen neun Predigten über den Kolosserbrief den Überblick beinahe schon wieder verloren – (es sei denn, man liest zu Hause doch zwischendurch noch einmal die Kapitel durch!); und darum nenne ich noch einmal das eine große Hauptthema, das da lautet: „Christus ist der Herr über alle Mächte, auch über die Schicksalsmächte. In ihm wohnt die Fülle Gottes leibhaftig und alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis“. Sodann hörten wir, dass Jesus uns bei seinem Siegeszug am Ostermorgen schon mitgenommen hat, sodass „unser Leben mit ihm verborgen ist in Gott“. Und von Kapitel 3,5 bis 4,6 werden die Konsequenzen für das Christsein im praktischen Alltagsleben gezogen.

Eine solche praktische Konsequenz lautet in Kap.4,2: „Seid beharrlich im Gebet und wachet in ihm mit Danksagung“.

Karl Barth hat gesagt: Wenn man erkennt, wer Jesus Christus ist, dann ist das Gebet die erste, wichtigste und folgerichtigste Tat des Menschen. Wem die Augen für Jesus Christus geöffnet werden durch das Wort der Heiligen Schrift, durch die Verkündigung und durch den Heiligen Geist, der wird zu einem betenden Menschen. *Leben im Gebet ist Lebensverbundenheit mit dem Herrn der Welt.*

Laßt mich heute morgen nur ein paar Konkretionen nennen, wie solches Beten bei uns immer wieder lebendig werden kann.

Ich fang mal hinten an: Unser Gebet soll fortgesetzte, beharrliche *Danksagung* sein!

Wir leben in einer Gesellschaft, die uns alle seit der Aufklärung vor allem zu intellektueller Kritik an allem und jeden erzieht, und sind zugleich einem Zeitgeist ausgesetzt, der uns in unserer Lebenseinstellung anspruchsvoll, wehleidig und nörglerisch macht. Diese Kombination ist beinahe tödlich. Sie bricht uns geistig und seelisch das Genick. Ein alles nur kritisierender und notorisch undankbarer Mensch wird nämlich immer mehr an *Realitätsverlust* leiden! Ich nehme ein Beispiel: Wenn die Ministerpräsidentin Heide Simonis letzte Woche anregt, man könne den meisten Rentnern für ein oder zwei Jahre eine Nullrunde zumuten zugunsten kinderreicher Familien, dann ahnt man schon das Füßescharren und die Pfiffe. Eine Grundhaltung der Dankbarkeit würde sich hingegen vielleicht daran erinnern, dass zum Beispiel in Moskau die meisten Menschen - selbst nach einer hochqualifizierten Berufstätigkeit - mit 25-50 Euro Rente begnügen müssen – und zwar bei z.T. gleichen Preisen für Konsumgüter wie hier bei uns. Notorische Undankbarkeit führt zum Realitätsverlust. Darum ruft Paulus alle Christen auf, geistig auf der Höhe zu bleiben und ihren anerzogenen kritischen Scharfblick dafür zu verwenden, „was Gott an uns gewendet hat“, welcher Fürsorge wir gewiß sein dürfen und dass wir in Christus aus der Fülle Gottes leben werden. Das werden wir in Zukunft auch als Gemeinde trainieren müssen, denn soeben haben wir einen Brief bekommen vom Superintendenten, in dem steht, dass wir im kommenden Jahr noch einmal über 20.000 Euro einzusparen haben.

Man kann gar nicht genug zu Herzen nehmen, welche eine befreiende und richtungsweisende Kraft in diesen Worten liegt: Wacht im Gebet mit Danksagung! Danksagung ist also eine Form, wachsam zu bleiben und sich nicht vom allgemeinen Sog des Klagens anstecken zu lassen.

Eine zweite Konkretion:

„Seid *beharrlich* im Gebet“. Schon seit frühester Zeit, ja schon aus der langen Glaubensgeschichte Israels heraus haben sich Juden und Christen die Einhaltung fester Gebetszeiten zu eigen gemacht. Ich bin zwar mit dem Thema „Stille Zeit am Morgen“ als junger Christ von manchen strengen älteren Brüdern auch unter Druck gesetzt worden; aber heute muß ich sagen: Wer den Morgen und den Abend nicht verbindet mit einer Zeit zum Beten, der ist doch dem Alltag fast wehrlos ausgeliefert! Und nicht nur dem Alltag, sondern auch seiner eigenen, sündigen Natur. Feste Ordnungen des Gebetes

sind in hohem Maße förderlich für das Wachstum unserer Wurzeln – hinein in eine tiefe Christusverbundenheit. Man muß nur einmal die Morgen- und Abendlieder im Gesangbuch lesen, dann spürt man etwas davon, wie das ist, wenn der Tagesanfang und das Tagesende geheiligt werden durch das Hintreten vor Gott – und wie es dadurch zur Ent-Ängstigung des Alltags kommen kann.

Aber „beharrlich sein im Gebet“ kann auch noch etwas anderes bedeuten, und das hat die Christenheit nicht nur aus dem Neuen Testament gelernt, sondern auch von den Wüstenvätern und dem frühen Mönchtum. Da hat man gesagt, dass es zugleich um die Einübung einer inneren Gebetshaltung geht, die auch mitten *im Alltagsgeschäft* die Verbundenheit mit Christus sucht. Die Wüstenväter haben beim Körbeflechten oder beim Seilewinden oder beim Säubern ihrer Hütte das Herzensgebet praktiziert – und haben gelehrt: Mit jedem „Jesus, Sohn Gottes, erbarme dich meiner“ Sorge ich dafür, dass sich mein ganzes Alltagsleben vor dem Angesicht Gottes zuträgt und Gott mich (!) jederzeit erreichen kann!

Ganz praktisch könnte das auch so aussehen, dass ich an der Arbeitsstelle einübe, wenigstens ein oder zwei Mal am Tag für 3 Minuten innezuhalten, um die Verbindung zu Christus bewußt zu suchen, vielleicht auch vor einer schwierigen Aufgabe, einer kritischen Besprechung oder wenn gerade ein häßlicher Konflikt schwelt. (Und wenn es für diese drei Minuten keinen anderen Ort gäbe als die Toilette!). Laß solche Stundengebete wie im Kloster deinen Arbeitsalltag durchdringen und lege dort genau das, was dich jetzt fordert, in Seine Hände und verharre dann noch ein oder zwei Minuten in stillem Schweigen – und dann geh zurück an deinen Schreibtisch. Beharrlichkeit im Gebet ist der Gegenangriff auf die Unerbittlichkeit und Tyrannei des Berufsalltags! Bei meinem Vikarsvater habe ich erlebt, wie er für einen Augenblick alles liegen ließ, sobald die Kirchenglocke 12 Uhr Mittag läutete, und er dann zu mir sagte: Lassen sie uns für einen Augenblick die Hände falten.

Was kann uns besser bekommen und besser helfen als diese Tuchfühlung mit der Auferstehungsmacht und Auferstehungsgegenwart des Herrn, der gesagt hat: ich bin bei euch alle Tage!

Und schließlich hat in der Tradition Israels und der Kirche das *Gebet in der Nacht* eine besondere Bedeutung. Das ist zunächst das Abendgebet. Und wer da nun ein schlechtes Gewissen hat, weil er dabei oftmals einschläft, dem sage ich gerne: Etwas

Schöneres und Heilsameres kann es doch für unsere arme Seele gar nicht geben, als wenn wir betend in den Schlaf sinken. Gott sagt doch dann nicht: „Augen auf! Konzentriere dich gefälligst, wenn du mit mir redest! Vor dem Amen will ich keinen Schnarcher hören!“ Sondern das Beten bis ins Einschlafen öffnet dem Heiligen Geist die Türe zu unserem Unbewußten und lädt ihn ein in die Träume, mit denen unser Unbewußtes die unerledigten Tagesreste verarbeitet und die unverarbeiteten Erlebnisse und Nöte ordnet und befriedet.

Und dann gibt es noch das Gebet *mitten in er Nacht*, wofür die Mönche früher sogar um 2 oder 3 Uhr aufstanden. Aber wir kennen ja mindestens die *unfreiwillig* wachen Stunden der Nacht, und besonders besorgte, verzweifelte oder kranke Menschen kennen sie. - Es gibt kein schöneres Nachtgebet für solche Stunden als das von Gerhard Tersteegen, mit dem ich diese Predigt kommentarlos beschließen möchte!

Nun schläfet man,
und wer nicht schlafen kann,
der bete mit mir an
den hohen Namen,
dem Tag und Nacht
wird von der Himmelswacht
Lob, Ehr und Preis gebracht,
o, Jesu, Amen.

Weg, Phantasie!
Mein Herr und Gott ist hie.
Du schläfst, mein Wächter, nie.
Dir will ich wachen.
Ich liebe dich,
ich geb' zum Opfer mich
und lasse ewiglich
dich mit mir machen.

Es leuchten dir
der Himmelslichter Zier.
Ich sei dein Sternlein, hier
Und dort zu funkeln.
Nun kehr ich ein,
Herr, rede du allein
beim tiefsten Stillesein
zu mir im Dunkeln.

Amen.